



Foto: Jochen Bockemühl

## Lhasa — auf dem Weg zu einer chinesischen Stadt

**Der Barkor, die zentrale Pilger- und Bazarstraße** rund um den Dschokang-Tempel, war jahrhundertlang das Herz Lhasas. Er trotzte dem Einmarsch der Chinesen und dem Volksaufstand von 1959 und überlebte sogar die Kulturrevolution in den sechziger Jahren, die von 6000 Klöstern nur acht übrig ließ. Doch im Zuge der Wirtschaftsreformen, die die chinesische Regierung seit 1992 über ihr Riesenland verhängte, droht das alte Lhasa bis zur Jahrhundertwende vom Erdboden zu verschwinden.

### **Eine moderne sozialistische Stadt wird hochgezogen**

„Lhasa 2000“ nennen chinesische Stadtplaner ihr ambitioniertes Programm, das sie wie folgt kommentieren: „Es muß der Forderung Genüge getan werden, eine moderne sozialistische Stadt mit örtlichen Charakteristika aufzubauen. Lhasa muß so umgestaltet werden, daß sich folgende Charakteristika erfüllen: Die Produktion soll gesteigert werden, und das tägliche Leben und die Kultur und die Zivilisation sollen in einer ordentlichen, sauberen und schönen Weise

bereichert werden.“ (Aus „Die „Sanierung“ von Lhasa.“ Hrg: Stiftung Umverteilen, Kyicho Küntütn, Verein Freie Kultur Aktion. Berlin 1994).

Aus tibetischer Sicht stellt sich die Situation so dar: Seit einigen Jahren sind chinesische Bautrupps dabei, die „Umgestaltung“ Lhasas zu vollziehen, und das heißt im Klartext: Abriß der alten tibetischen Häuser und Bau moderner chinesischer Einheitshäuser. Seit Peking 1992 eine Ankurbelung des Wirtschaftswachstums ankündigte, hat es einen Bauboom gegeben. Die alten tibetischen Viertel machen heute nur noch zwei Prozent der bebauten Stadtfläche Lhasas aus, der chinesische Teil der Stadt hat sich seit 1987 verdoppelt. Das alte Lhasa ist von Regierungsgebäuden, Armeebarracken, Polizeistationen und Gefängnissen umzingelt. „Der Potala versinkt in einem Meer von chinesischen Häusern, Bordellen und Spielhöllen,“ sagte Heinrich Harrer gegenüber der Süddeutschen Zeitung. Der 83-jährige Harrer, der sieben Jahre in Lhasa gelebt hat, setzt sich jetzt zusammen mit der Tibet Initiative München für die Rettung Lhasas ein.

Von den schätzungsweise 150.000 Einwohnern Lhasas sind vielleicht

noch 50.000 Tibeter – mit sinkender Tendenz. Die Stadtfläche hat sich seit der Besatzungszeit verzweifelt. Widerstand gegen die Modernisierung ist kaum möglich: Es ist gängige Praxis, die tibetischen Familien einige Wochen, manchmal nur Tage im voraus darüber zu informieren, daß ihr Haus abgerissen wird. Ausgleichszahlungen scheint es nur selten zu geben. Viele Familien suchen erst einmal bei Verwandten Unterschlupf, einige kampieren am Rande der Stadt, und wieder andere müssen sich in die steigende Zahl von Obdachlosen einreihen. In einigen Fällen bieten ihnen die Behörden an, Eigentum in den Randbezirken Lhasas zu erwerben.

Die neuen Häuser sind nach Angaben von Tibetern nicht nur teurer, sondern auch schlechter. Die Mieten sind drastisch gestiegen, während der Wohnraum sich verkleinert hat. Die Tibeter beklagen vor allem den mangelnden Platz, der es ihnen oftmals nicht erlaubt, wie früher ein Altarzimmer zu haben; die Höfe sind ebenfalls kleiner bemessen. Aufgrund der schlechten Isolierung der Häuser kommt es besonders im Winter häufiger zu Krankheiten.

## **Lhasa unter chinesischer Kontrolle**

Hinter der Politik der chinesischen Stadtplaner stehen zum einen wirtschaftliche Erwägungen: Chinesische Händler und Unternehmer sollen sich der Stadt bemächtigen. Peking ermutigt die Chinesen seit Jahren, zu Hunderttausenden nach Tibet zu ziehen, und viele lassen sich in Lhasa nieder. Hier winken ihnen höhere Gehälter als zu Hause, Investitionshilfen und andere Vergünstigungen. Die tibetische Exilregierung gibt an, daß es

1992 in Lhasa außerhalb des Bakors mehr als 12.000 Restaurants, Geschäfte und Verkaufsstände gegeben habe, von denen nur 300 den Tibetern gehörten.

Besonders aber politisches Kalkül bewog die Machthaber zu ihrem brutalen Vorgehen: Die alten tibetischen Viertel waren (und sind heute noch) Schauplätze von Demonstrationen für die Unabhängigkeit Tibets. Nach Information von Exiltibetern kam es seit 1987 zu 200 Demonstrationen auf dem Bakor. Zwar schlug die chinesische Armee diese Proteste nie-

der, aber eine echte Kontrolle über die engen, verwinkelten Gassen ist kaum möglich. Jetzt werden breite Straßen und Wege angelegt, die das Militär gut überwachen kann. Auf den Neubauten um den Bakor sind Videokameras installiert. Da die Behörden über die Vergabe von Wohnungen entscheiden, üben sie auch auf diese Weise eine wirksame Kontrolle aus. Die Polizei von Lhasa soll allein im alten Stadtkern 600 Informanten haben, die dort leben. ■

*Birgit Stratmann*

---

## **Neuer Panschen Lama gefunden – Peking verärgert**

„Am 14. Mai erklärte der Dalai Lama in Indien aus heiterem Himmel, ein Knabe aus Tibet sei das wiedergeborene Kind des verstorbenen Panschen. Diese Handlungsweise demonstriert aufs deutlichste die politischen Ränke der Dalai-Clique, die mit ihren spalterischen Aktivitäten fortfährt, indem sie sich jetzt der Reinkarnation des Panschen Lama bedient, nachdem ihre anderen Pläne, die auf die Spaltung des Vaterlandes abzielen, im Ausland gescheitert sind.“ Diese Erklärung gab der Sprecher des Büros für Religiöse Angelegenheiten, kurz nachdem Seine Heiligkeit der Dalai Lama den sechsjährigen Jungen Gedhun Choekyi Nyima zum zweithöchsten Würdenträger Tibets ernannt hatte. Für Peking war die Entscheidung des Dalai Lama „illegal“, denn ohne die Zustimmung der Regierung könne niemand zum Panschen Lama erkoren werden.

„Die Suche und Anerkennung der Reinkarnation des Panschen Rinpoche ist eine religiöse Angelegenheit und keine politische,“ gab der Dalai Lama in seiner Erklärung vom 14. Mai zu verstehen. Er habe in den letzten Jahren mit großer Sorgfalt alle notwendigen religiösen Prozeduren vorgenommen und „Bittgebete an die unanfechtbaren Drei Juwelen gerichtet“, um seiner Verantwortung für diese historische und spirituelle Aufgabe nachzukommen. Seine Heiligkeit hatte der chinesischen Regierung, die ihrerseits eine Kommission zur Suche des Panschen Lamas eingesetzt hatte, in den letzten Jahren wiederholt eine Zusammenarbeit angeboten. Peking hatte daraufhin zu verstehen gegeben, daß eine „äußere Einmischung in diese Angelegenheit“ nicht notwendig sei.

Am 26. Mai 1995 berichteten chinesische Quellen, die offizielle chinesische Kommission unter Federfüh-

rung von Chadrel Rinpoche, dem Abt des Kloster des Panschen Lamas, habe nun ebenfalls die Wiedergeburt des zehnten Panschen Lamas ausfindig gemacht. Sie ist identisch mit dem sechsjährigen Jungen, den der Dalai Lama zwei Wochen vorher als Reinkarnation ernannt hatte. Chadrel Rinpoche wurde nach Angaben der Zeitung „South China Morning Post“ zusammen mit seinem Sekretär festgenommen; möglicherweise sind beide bereits von ihrer Heimatprovinz nach Peking verlegt worden. Die chinesische Regierung vermutet eine Zusammenarbeit zwischen den Mönchen des Klosters Tashi Lhunpo, die stets als China-freundlich angesehen wurden, und der tibetischen Exilregierung bzw. dem Dalai Lama. Peking hätte aus politischen Gründen natürlich einen anderen Kandidaten als den vom Dalai Lama vorgeschlagenen vorgezogen und reagiert auf den Macht- und Prestigeverlust erneut mit Härte.

Feststeht, daß die chinesische Regierung große Schwierigkeiten gehabt hätte, einen „Gegenkandidaten“ aufzustellen. Die Mönche des Klosters Tashi-Lhunpo hatten bereits vor zwei Wochen – trotz Warnungen aus Peking – die vom Dalai Lama ausgewählte Reinkarnation anerkannt. 99 Prozent aller Tibeter unterstützten aus Sicht des Büros Seiner Heiligkeit in Delhi die Wahl. Die US-Regierung hatte bedauert, daß Peking den sechsjährigen Tibeter nicht als Inkarnation des Panschen Lamas anerkennt. Die Angelegenheit stelle erneut den Willen Chinas in Frage, den Glauben und die religiösen Praktiken des Buddhismus in Tibet zu respektieren, hatte US-Sprecher Burns Mitte Mai verlauten lassen.

Der Panschen Lama, nach dem Dalai Lama der höchste religiöse Würdenträger Tibets, ist häufig als Interessensvertreter Pekings in Tibet angesehen worden. Als die tibetische Regierung 1959 nach Indien flüchtete, blieb der 10. Panschen Lama in Tibet und erhielt einen Sitz im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas. Während der Kulturrevolution ließen ihn die Chine-

sen zehn Jahre lang im Gefängnis verschwinden. Kurz vor seinem Tod im Jahre 1989 (im Alter von 52 Jahren) kritisierte er in einem Interview mit einer Pekinger Zeitung in aller Schärfe die Zerstörungen, welche unter chinesischer Herrschaft in Tibet angerichtet worden seien. Er lobte ausdrücklich den stillen und gewaltlosen Widerstand der Bevölkerung.

Chadrel Rinpoches Schicksal könnte ähnlich verlaufen. Er galt als „Mann Chinas“, der erst im Juni 1993 fünf Mönche seines Klosters an die chinesische Polizei übergeben hatte, die heimlich die Autobiographie des Dalai Lama gelesen bzw. einen amerikanischen Radiosender gehört hatten. Nun aber glauben viele Tibeter, daß auch Chadrel Rinpoche die tibetische Unabhängigkeit unterstützt, da er sich in dieser politisch brisanten Angelegenheit um die Nachfolge des Panchen Lamas den chinesischen Machthabern widersetzt hat. ■

---

## **Brutales Vorgehen gegen buddhistische Klöster in Tibet**

*Während der Druck auf die chinesische Regierung durch das Ausland zunimmt, erhöht Peking die Repression in Tibet. Seit Anfang dieses Jahres greifen die Behörden immer heftiger in das religiöse Leben ein, weil sie glauben, daß die tibetische Unabhängigkeitsbewegung von den buddhistischen Klöstern ausgeht. Die Zahl der Ordinierten wird staatlich begrenzt, und die Mönche und Nonnen wurden aufgefordert, „politisch eine klare Grenze zwischen sich und der Dalai-Clique zu ziehen“. Die offizielle Zeitschrift „Tibetan Daily“ forderte am 7. März: „Wir müssen den Tibetischen Buddhismus erziehen und dazu anleiten, sich selbst zu reformieren, damit er in unsere sozialistische Gesellschaft paßt.“ „Patriotische Mönche“ sollten die Leitung von Klöstern übernehmen.*

Das in London ansässige „Tibet Information-Network“ meldete, daß im Februar und März dieses Jahres 106 buddhistische Mönche und Nonnen verhaftet worden sind, nachdem es in der Umgebung von Lhasa wiederholt zu Protesten gegen die chinesische Herrschaft kam. 90 Mönche, unter ihnen religiöse Lehrer und Ordensälteste, sollen auf Befehl der Behörden aus ihren Klöstern ausgeschlossen worden sein. Sogenannte Umerziehungstrupps zogen in verschiedene Gegenden und warnten die Klöster vor politischen Aktivitäten; sie drohten mit der Schließung der Klöster.

Berichten aus Tibet zufolge stürmte die Polizei das Kloster Nalanda, das 16 Kilometer von Lhasa entfernt liegt, nachdem sie zuvor den Mönch Thongmon aus Nalanda verhaftet hatte, der eine Unabhängigkeitsplakette trug. Chinesische Polizisten sollen verletzt worden sein, als sie in Nalanda eindringen wollten; Mönche

versuchten sie zurückzudrängen, indem sie Steine auf sie warfen. Eine politische Spezialeinheit zur Umerziehung drang dennoch in das Kloster ein, verprügelte die Mönche und erzwang die Unterbrechung aller religiösen Aktivitäten in Nalanda und Umgebung; auch Rituale in privaten Häusern, z.B. Bestattungsrituale wurden verboten.

Das „Tibet Information-Network“ beruft sich auf Tibeter der Untergrundbewegung, die mitteilten, daß in Nalanda eine Demonstration vorbereitet werden sollte. Die Polizei konfiszierte Druckplatten und einige hundert Flugblätter, die schon gedruckt waren. Die Mönche in Nalanda mußten von da an den ganzen Tag, von einer Mittagspause abgesehen, politische Reden anhören. Von den 140 Mönchen in Nalanda wurden 64 aus dem Kloster vertrieben.

Offenbar gab es innerhalb der chinesischen Führung eine Kontroverse über das brutale Vorgehen in Nalanda. Es heißt in Berichten, daß die Volkspolizei eigenmächtig und ohne Absprache mit den lokalen zivilen Behörden gehandelt habe. Allerdings ist es auch in anderen ländlichen Gegenden an der Tagesordnung, schon kleinste Proteste von Mönchen und Nonnen mit Gewalt im Keim zu ersticken, Klöster zu umzingeln etc. – ein Vorgehen, das in dieser Form in den Städten bisher nicht bekannt ist. ■

---

## **Chinesische Dissidenten fordern Menschenrechte**

*Wang Dan, früherer chinesischer Studentenführer und einer der berühmtesten Dissidenten, der für die Demonstration auf dem Tianamen-Platz in Peking zu vier Jahren Gefängnisstrafe verurteilt worden war, wandte sich Anfang März in einem offenen Brief an den Volkskongreß und forderte die Einhaltung von Menschenrechten und Gerechtigkeit. Der Brief, den 25 weitere Dissidenten unterzeichneten, wurde auch an die Zeitung „People's Daily“ geschickt, das Organ der kommunistischen Partei.*

Wang, der aufgrund seiner kritischen Haltung gegenüber der Regierung insgesamt 12 Jahre hinter Gittern saß und erst seit einem Jahr entlassen ist, verlangte in seiner Petition ein Ende der Einparteiherrschaft, die Bekämpfung der Korruption und die Abschaffung des Systems „Umerziehung durch Arbeit“. Auch das frühere Mitglied der kommunistischen Partei, Xu Wenli, der 12 Jahre lang aufgrund „konterrevolutionärer Aktivitäten“ im Gefängnis saß, forderte die Chinesen in einer Petition zusammen mit 12 Intellektuellen auf, sich zu vereinen, um eine demokratische Gesellschaft zu errichten. In seinem Statement setzte er sich zudem für die ethnischen Minoritäten ein, denen ein hohes Maß an Autonomie gewährt werden müsse.



Foto Anton Brand

**Einweihung des ersten buddhistischen Stupa in Niederbayern:** Auf dem Grundstück von Anton Brand, einem Gründungsmitglied der Tibet Initiative Deutschland, wurde Mitte Mai in Lichtenhaag ein Stupa eingeweiht. Die Zeremonie leitete Geshe Gendün Sangpo, der Abt des Klosters Rikon aus der Schweiz. Vorbereitende Zeremonien wie das Festlegen des genauen Standortes und das Füllen des Stupa u.a. mit 18.000 Gebetsrollen, einem Lebensbaum, Glücksschleifen und Kräutern waren schon vorher durchgeführt worden. Geshe Gendün Sangpo wählte aus den acht bekannten Formen den „Dschangdschub-Tschörten“, der an die Erleuchtung des Buddha erinnert.

Der Zeitpunkt dieser verbalen Offensive war wohl überlegt: Die Menschenrechtler stellten ihre Forderungen kurz vor der Jahressitzung des Volkskongresses am 5. März – ein Ereignis, zu dem die Partei immer ausdrücklich zu „offenen Diskussionen“ auffordert.

In seiner Botschaft anlässlich des 6. Jahrestages des Massakers auf dem Tiananmenplatz von Peking am 4. Juni bezeichnete der Dalai Lama die chinesische Demokratiebewegung von 1989 als ermutigendes Ereignis für den Wandel innerhalb Chinas, das sich gegenwärtig in einem „Übergang zu einer neuen Ära“ befinde. Trotz der Tragödie und das brutale Vorgehen der chinesischen Polizei gegen die Demonstranten habe diese Bewegung einen Prozeß in Gang gesetzt, der unumkehrbar sei: „Brutale Gewalt, und wenn sie in noch so großem Maße angewendet wird, kann niemals die grundlegende menschliche Sehnsucht nach Freiheit unterwerfen,“ heißt es in der Botschaft Seiner Heiligkeit. ■

## Weitere Sinisierung in Tibet

Die chinesische Regierung traut den Tibetern, die in örtlichen Verwaltungen Tibets eingesetzt sind, offenbar nicht mehr und will loyale Chinesen an ihre Stelle setzen. Wie die Hongkonger Zeitung „Eastern Express“

unter Berufung auf ein Geheimdokument berichtete, sollen langfristig ehemalige chinesische Soldaten und Polizisten als Regierungsbeamte die Funktionen der Tibeter übernehmen, die von Peking als zunehmend unzuverlässig angesehen werden. In Zeitungsartikeln kritisiert die Führung in Peking immer wieder die „Laissez-faire-Haltung einiger Genossen“, die zu viel Wert auf Freiheit und Religionsausübung legten, statt die staatliche Kontrolle zu verstärken. „Einige wagen es nicht, Macht auszuüben, andere wissen nicht, wie sie Macht auszuüben haben“, heißt es in einem Artikel, den die BBC zitierte.

Die chinesische Führung hatte bereits im Herbst letzten Jahres die Entscheidung getroffen, ihr Personal in Zukunft langfristig in Tibet anzusiedeln; vier Bevölkerungsgruppen werden ausdrücklich genannt: Kader, Techniker, Soldaten und Unternehmer. Sie werden mit hohen Löhnen, besseren Aufstiegschancen und mehr Wohlstand als in China nach Tibet gelockt. Chen Kuiyuan, Parteisekretär der „Autonomen Region Tibet“, versicherte unterdessen, daß durch diese Politik für die Tibeter keine Nachteile entstünden: „Sie müssen keine Angst haben, daß Menschen aus dem Hinterland ihr Geld und ihre Arbeitsplätze wegnehmen.“ Wenn Chinesen aus dem Hinterland auf das Dach der Welt kämen, um Handel zu treiben, so Chen, bräuchten sie Unterkünfte und Verpflegung, und das würde den tibetischen Markt ankurbeln. ■

---

## Unermüdlich gegen den Dalai Lama

*Chinesische Anschuldigungen* an die „Dalai-Clique“ nehmen an Schärfe zu. Die Regierung in Peking wirft dem Dalai Lama vor, mit großen Mengen US-Dollars Waffen und Munition für aufständische Tibeter zu beschaffen. Sie will zudem wissen, daß Tibeter für 1995, anlässlich der offiziellen Feiern um den 30. Jahrestag der Gründung der „Tibetischen Autonomen Region“, eine Sabotage-Kampagne planen. In den letzten Monaten häufen sich nach Informationen der „International Campaign for Tibet“ in offiziellen chinesischen Publikationen Behauptungen hinsichtlich einer wachsenden Gewaltbereitschaft unter den Tibetern. In hohen chinesischen Regierungskreisen gilt es als ausgemacht, daß Exiltibeter Waffen nach Tibet schmuggeln. Mit diesen Aussagen diffamieren sie die Politik des Dalai Lama, die auf eine friedliche Lösung gerichtet ist.

Die Tibetische Exilregierung hat vehement bestritten, irgendwelche bewaffneten Aktivitäten zu unterstützen und verweist auf ihre strikte Politik der Gewaltlosigkeit. Die chinesischen Behauptungen deuten aus Sicht von Jigme Ngapo von der „International Campaign for Tibet“ auf die Verschärfung der repressiven Politik. Man wolle die Tibeter, besonders den Dalai Lama, international in Mißkredit bringen, um auf diese Weise politische Verhandlungen zwischen Peking und dem tibetischen Oberhaupt zu vermeiden. ■

---

## Geburtenkontrolle in Tibet

Der Tibetischen Exilregierung ist ein chinesisches Dokument von 1991 in die Hände gefallen, in dem die chinesische Regierung fordert, daß „Operationen zur Schwangerschaftsverhütung ohne Verzögerung“ durchgeführt werden sollen, wenn eine Familie mehr Kinder hat, als gesetzlich erlaubt ist. Das dreiseitige Papier stammt aus Gungho (tibetisch Tschabtscha) in der Region Amdo, und es regelt die Geburtenkontrolle in diesem Gebiet. Es sei nicht länger ausreichend, so das Dokument, daß Familien mit einer Geldstrafe davonkämen, wenn sie ein „Extra-Kind“ hätten. Alle Frauen, die seit 1982 ein „Extra-Kind“ haben, sollen sich einer Sterilisation unterziehen, auch wenn sie schon eine Geldstrafe bezahlt haben. „Vom 1. Januar 1991 an wird die Politik der Geburtenkontrolle streng angewendet; im Falle einer Überschreitung der festgelegten Kinderzahl werden Operationen zur Verhinderung weiterer Geburten innerhalb eines Jahres ausgeführt.“

Das Dokument ist von besonderer Bedeutung, weil es nach Einschätzung der tibetischen Exilregierung das einzige Papier ist, in dem von lokalen chinesischen Behör-

den eine Geburtenkontrolle festgelegt wurde. Damit ist es viel wirksamer als ähnliche Gesetze, die in Peking für das Riesenland erlassen werden. Dokumente wie dieses entscheiden letztendlich darüber, welche Politik die lokalen Behörden zur Geburtenkontrolle in den Regionen wirklich verfolgen und mit welcher Entschlossenheit sie diese durchsetzen. ■

---

## Aufgeschnappt...

**Tibetischen Bauern** ist von der chinesischen Regierung verboten worden, ihr Korn frei auf dem Markt abzusetzen; sie dürfen es nun ausschließlich der Regierung verkaufen.

**Eine Anhörung im amerikanischen Kongreß** fand Anfang April 1995 über chinesische Arbeitslager statt. Chinesen, die zum Teil jahrzehntelang inhaftiert waren, konnten den Abgeordneten über ihre Leiden berichten. Die Anhörung löste viel Unmut unter den amerikanischen Politikern gegen die weiche China-Politik Clintons aus. Der Republikaner Frank Wolf forderte Clinton auf, den „Gewaltverbrechern und Schlächtern, die China regieren“, nicht länger Handelsvorteile zu gewähren.

Zu **sozialem Engagement** hat der Dalai Lama in Dharamsala tibetische Mönche und Nonnen aufgefordert. In einem Kurs über Śāntidevas *Bodhicaryāvatāra* verwies Seine Heiligkeit auf christliche Praktizierende, die sich vor allem im Bildungs- und Gesundheitsbereich einsetzten. Buddhisten müßten die Unterweisungen, die in den Schriften enthalten sind, anwenden.

**Seine Heiligkeit der Dalai Lama** erfreut sich nach eigenen Angaben guter Gesundheit und hofft, noch weitere 30 oder 40 Jahre zu leben. Schüler berichteten, daß der Dalai Lama in Dharamsala erzählt habe, daß seine physische Gesundheit sich mit dem Alter zu verbessern scheine. Erkältungsanfälle würden immer seltener und gingen schnell vorüber.

**Der Treibhauseffekt verschont auch Tibet nicht.** Chinesische Wissenschaftler untersuchten 1994 die Auswirkungen der globalen Erwärmung im „Qinghai-Plateau“ und stellten fest: In den letzten 30 Jahren sank der Wasserspiegel der Flüsse Yamzhog Yumco und Nam Co um sechs Zentimeter und der des Qinghai-Sees um 10,5 Zentimeter. Dies ist eine Folge des Schmelzens der umliegenden Gletscher, die diese Wasserreservoirs speisen. Der Gletscher des Qowowuyaq ist heute 2000 Meter kleiner als noch vor dreißig Jahren. Im Kunlun- und im Tanggula-Gebirge wurden bis zu 500 Meter „Eisverlust“ gemessen. Auch berichten die Wissenschaftler von einer zunehmenden Austrocknung von Flußläufen. Im Yarlung Zangbo und am Oberlauf des Gelben Flusses seien z.B. immer häufiger Sandbänke und -dünen zu sehen. ■